

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 28. Juli 1885.

Nr. 345.

## Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Das Schema, welches für die Enquete über die Frage der Sonntagsruhe aufgestellt ist, ist ein für das ganze Reich gemeinsames und enthält im Wesentlichen folgende Punkte:

1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweiges üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt: a. für den gesamten Betrieb, b. für die gesamte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 3) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigentümlichkeiten, b. durch welche wirtschaftlichen Gründe? 4) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer technische oder wirtschaftliche? b. für die Arbeiter, welche Einkommensminderung? Würde dieser Nachtheil und durch was wieder aufgehoben werden? Endlich 5) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen, und wenn nicht, aus welchen Gründen?

Die Untersuchung wird sich erstrecken auf alle Gewerbe- und Industriezweige. Gehört sollen werden: die Handels- und Gewerbekammern, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Unternehmer, in erster Linie aber, wie bekannt, die Arbeiter selbst.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die königlichen Eisenbahndirektionen folgenden Erlaß gerichtet:

Die Klage, daß das kurrende Kleingeld für die Bedürfnisse des Verkehrs nicht genüge, wird vielfach auf die Abneigung der unteren Zahlstellen, in kleinem Gelde Zahlung zu leisten, zurückgeführt und Abhilfe dadurch erwartet, daß den Lokalbehörden die an den Zentralstellen befindlichen Vorräthe an Scheidemünze mit der Verpflichtung überwiesen werden, dieselben bis in die unmittelbare Verührung mit dem Publikum zu verausgaben. Ich veranlasse deshalb die königl. Eisenbahndirektionen, den sämtlichen Kassen des dortigen Bezirks vorzuschreiben, die auszu zahlenden Summen stets in dem genauen Betrage, auf welchen sie lauten, direkt auszu zahlen, so daß jedes Herausgeben des Zahlungsempfängers in Scheidemünze auf die größeren Appoints, welche von der Kasse hergegeben werden, unterbleibt. Die Spezialkassen sind event. von den Bettel- und Hauptkassen mit den erforderlichen Vorräthen von Scheidemünze zu versehen. Sollte sich hierdurch bei den letzteren Kassen ein nicht anderweit zu be-

hebender Mangel an Kleingeld herausstellen, so haben diese Kassen dieserhalb die Reichsbank in Anspruch zu nehmen. Daß die Kassen der denselben gewordenen Aufgabe nachkommen, ist dauernd zu kontrolliren.

Vor Kurzem ist der 2. Jahrgang einer im Reichs-Justizamt bearbeiteten „Deutschen Justiz-Statistik“ erschienen. Aus demselben ergibt sich u. a. die in wirtschaftlicher Beziehung nicht uninteressante Thatsache, daß nach den statistischen Erhebungen von 1881—1883 die Zahl der Wechselprozesse um 10,4 Proz., die der Arrestsachen um 22,4 Proz., die der Konkursöffnungen um 10,7 Proz. abgenommen hat.

Nach einer Uebersicht über die Thätigkeit der Schiedsmänner in Preußen im Jahre 1884 betrug die Zahl der Schiedsmänner 18,007. Die Zahl der behandelten Sachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betrug 52,783; in 39,021 Sachen waren beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen und von diesen Sachen wurden 29,132 durch Vergleich erledigt. Die Zahl der Sachen in Verleibungen und Körperverletzungen betrug 204,720; hier waren in 130,858 Sachen, von denen 76,745 durch Sühneverhandlung mit Erfolg erledigt wurden, beide Theile zu der Sühneverhandlung erschienen.

Die hiesigen Blättern mitgetheilt wird, besteht im Finanzministerium die Absicht, in der bevorstehenden neuen Legislaturperiode des Landtags, und zwar schon in der nächsten Session, eine von der königlichen Lotteriedirektion bereits ausgearbeitete Vorlage, betreffend die Vermehrung der preussischen Klassen-Lotterie-Lose um Doppelte einzubringen. Erst wenn diese Vorlage die verfassungsmäßige Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren erhalten haben wird, soll das in der letzten Session angenommene Gesetz, welches eine Gleichmäßigkeit in der Bestrafung des Spiels in auswärtigen Lotterien herbeiführt und die Veröffentlichung der Gewinnlisten dieser Lotterien in preussischen Zeitungen bei Strafe untersagt, publizirt werden.

Wie aus Gastein gemeldet wird, mußten die am Sonnabend beabsichtigte Spazierfahrt und die gestrige Morgenpromenade des Kaisers des eingetretenen Regens wegen unterbleiben. Western Vormittag 11 Uhr nahen der Kaiser an dem in der evangelischen Kirche von dem Oberhofprediger Kögel abgehaltenen Gottesdienste Theil. Zur laienlichen Tafel hatten der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, und der Kardinal von Fribourg, Fürstbischof von Dinzig Einladungen erhalten. Um 3 Uhr gestern Nachmittag stattete

der Kaiser der Fürstin Hohenlohe einen Besuch ab, unterließ wegen des regnerischen Wetters die Ausfahrt am Abend und begab sich um 8 1/2 Uhr zum Thee zur Gräfin Lehnendorff. Heute früh machte derselbe nach dem Bade die gewohnte Promenade auf dem Kaiserwege in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnant von Plessen. Zur Tafel sind geladen: Der Fürst, die Fürstin und der Prinz Hohenlohe, Graf und Gräfin Sypary, Gräfin Gräfin und andere Personen von Rang.

Auf Antrag des Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. beschäftigt sich nunmehr die dortige Staatsanwaltschaft mit den traurigen Vorgängen auf dem Friedhofe.

Die Konferenz der preussischen Bischöfe wird dem Vernehmen der „Köln. Volks-Ztg.“ nach in Fulda am 5. August stattfinden.

Die zwischen Frankreich und Rumänien schwebende Differenz spielt sich augenblicklich immer mehr zu. Dafür spricht unter Anderm die von dem ministeriellen „Telegraph“ in Bukarest gebrachte Nachricht, die französische Regierung habe dem rumänischen Gesandten in Paris erklärt, daß rumänische Studenten in französischen Lehranstalten nicht mehr aufgenommen würden. Die Marineschule in Brest verweigerte bereits die Aufnahme dreier rumänischer Eleven.

In Konstantinopel beschäftigt man sich z. B. mit zwei wichtigen Fragen: Wer demnächst Sultan und wer Großvezier werden soll. Die erste Frage drängt sich auf, weil der Gesundheitszustand des Sultans, wenn es auch anders dargestellt werde, in Folge ausschweifenden Lebenswandels stark erschüttert sein soll. Auch der Großvezier ist hinfällig. Anfang voriger Woche traf ihn ein Schlaganfall, indessen befindet er sich wieder auf dem Wege der Besserung. Auch hat sein körperliches Befinden nicht den Anlaß zu dem Gerücht von seinem Abgange gegeben. Es geht ihm aber wie es jedem Leiter der türkischen Angelegenheiten gehen muß: er vermag dem zerrütteten türkischen Staatswesen nicht wieder auf die Beine zu helfen und demissionirt deshalb. Als sein Nachfolger wird Chalreddin Pascha, ein, wie es heißt, energischer und reformliebender Staatsmann, genannt.

Das französische Parteigetriebe wird täglich verworren. Die Wahlen rücken näher und näher und noch immer will sich jene „allgemeine Strömung“ nicht einstellen, von dem eine jede Partei an das Ziel ihrer Wünsche, zur parlamentarischen Herrschaft, getragen zu werden hofft.

bald den Ursprung als Comstock-Mine bezeichnete. Ob-Virginia verkaufte bald seinen Antheil an den erwähnten Bishop für — 25 Dollars, eine alte Stute und eine Flasche Whisky. Als dieser Bishop später einen Miner fand, dem er gegen eine Entschädigung von 4000 Dollars seinen Antheil überlassen konnte, ließ er sich vergnügen die Hände, weil er glaubte, ein brillantes Geschäft gemacht zu haben. Diesem Irrthum hat er es zu verdanken, daß er noch heute ein blutarmer Mann ist. Benrod verkaufte seinen Antheil für 3000 Dollars, Mac Laughlin für 3500 Dollars und D'Alley, der am längsten aushielt, für 40,000 Dollars.

Am schlimmsten verrecknete sich aber Comstock, als er für 11,000 Dollars sein ganzes Eigenthum, die 160 Acres Land, das Wasser und den Mineralantheil an einen gewissen Wallis loszuschlug. Denn was seine Partner besaßen, verschwand seinem Eigenthum gegenüber, dessen Werth einige Jahre später zu Tage treten sollte. Schon sein Antheil an der Mine machte ihn so reich wie jeden seiner Theilhaber; werthvoller als diese Mine erwiesen sich aber später die 100 Fuß, welche ihm als Separatigenthum übergeben werden mußten, und außerdem gehörten ihm die 160 Acres Land, unter welchen sich die unvergleichlich reichen Erzadern hinziehen, die stellenweise in einer Mächtigkeit von 400 Fuß aufraten und nun schon bis zu 3000 Fuß in die Tiefe verfolgt worden sind. Comstock wäre schon allein durch das Eigenthumsrecht auf die einzige Quelle der Gegend zu einem vielfachen Millionär geworden und mehr noch; er hatte einmal seine Theilhaber mit einem Stummchen abgefunden gesucht, das man in Anbetracht des Wertes ein Fingerring nennen kann, und der Han-

bisher hat es noch keine einzige Partei verstanden, einbringlich, packend zu den Wählern zu sprechen. Die „Köln. Ztg.“ hebt hervor, daß die Wahlbewegung an einem ungeheuren Mangel leidet: sie verfügt auch nicht über eine einzige Persönlichkeit, die für einen Wahlkampf im großen Styl und zur Leitung der einzelnen Mitglieder befähigt wäre. Jules Ferry scheint es vermeiden zu wollen, persönlich in den Wahlkampf einzutreten. Waldeck-Rousseau hält sich gleichfalls zurück, Ranc kann nur im Verborgenen wirken, Spuller wird es niemals gelingen, für irgend eine Sache Begeisterung zu erwecken. Da bleiben denn nur Leute wie Paul Bert und E. Arène übrig, die, wie und wo immer sie auch auftreten, der Partei zum Nachtheil gereichen müssen.

Dazu kommt, daß die Situation sowohl in Annam als in Kambodscha zu wünschen übrig läßt. Man bezweifelt den Uebertritt des Schwarzsflagengeschefs auf chinesisches Gebiet und hält Courcy's Telegramm für optimistisch gefärbt. In einer „Temps“-Korrespondenz aus Kambodscha heißt es: „Der Aufstand in Kambodscha hält fortwährend an, doch haben unsere Truppen den Rebellen ernsthafte Niederlagen bereitet. Obwohl dieser Aufstand nicht mit den Bewegungen zu vergleichen ist, die wir in Tonkin zu besiegen haben, so verursacht er doch für Cochinchina eine der traurigsten Krisen, welche dieses Land je durchzumachen hatte. Der Handel ist vollständig lahmgelegt, die chinesischen Kaufleute in Pnum-Penh sind sämtlich ausgewandert und man weiß, daß gerade diese den größten Theil des Handels in jenen Ländern in Händen haben; die Fischerei im Großen See, die alljährlich zu bedeutenden Geschäften Anlaß giebt (im Jahre 1884 wurden für 5,953,396 Francs — offizielle Ziffer — getrocknete und gesalzene Fische ausgeführt), findet heuer nicht statt, da nur wenige, sehr mutthige Fischer daran Theil nahmen; deshalb verspürt auch die Kompagnie der Flußschiffahrt, welche der beste Barometer ist, den man dafür zu Rathe ziehen kann, da sie den größten Theil der Transporte aus Kambodscha besorgt, sehr diese Krise und ihre Einnahmen sanken immer mehr bis zu einer Differenz von 60 pCt. gegen die Ziffern des Vorjahres.“

Der Gesandte von Venezuela in London hat von dem Konsul der Republik in Trinidad folgendes Telegramm erhalten: „Die Insel Marguerite ist von beträchtlichen Streitkräften unter General Belintini besetzt. Mehrere Chiefs der revolutionären Partei und eine große Anzahl aufständischer Offiziere sind gefangen. Bulbo Ordaneto und Carabano haben sich auf den Dam-

del wurde auch wirklich abgeschlossen, aber von Comstock wieder rückgängig gemacht.

Wahrlich, es ist interessant, den Reichtum in Zahlen darzustellen, welchen dieser Mann verscherte, der sich übervorthellte glaubte und froh war, einen Käufer zu finden, der ihm für seinen Gesamtbesitz 11,000 Dollars gab. Nach und nach wurden auf dem Gebiete, das ihm gehörte oder hätte gehören können, 43 Minen errichtet, über deren Ausbeute erst seit 1862 statistische Notizen vorliegen. Für die vorhergehenden Jahre liegen nur Vermuthungen vor. Halten wir uns an die folgenden sicheren Ermittlungen:

1862:	16,000,000
1864:	64,000,000 Mk.
1863:	48,000,000
1865:	60,000,000 Mk.
1866:	64,000,000 Mk.
1867:	65,000,000 Mk.

Auf dieser Höhe hielt sich die Produktion bis 1873, dem Jahre, in welchem die beiden reichsten Minen der Erde ihre Schätze auszuscheiden begannen. Nämlich Consolidated Virginia und Kalifornia, welche unter dem Namen Bonanza-minen einen weltweiten Ruf erlangt haben. Als dieselben produktiv wurden, hob sich die Ausbeute des Comstock-Distrikts auf 96,000,000 Mk. im Jahre und schwoll 1876 auf 151,648,840 Mk. an. In dem nächstfolgenden Jahre wurden rund 150 Millionen Mark gewonnen, dann aber fand ein Rückgang auf 85 Millionen, 75 Millionen und schließlich auf 60 Millionen statt. Das Durchschnitts-Ergebnis der letzten statistisch aufgenommenen Jahre ist ungefähr 60 Millionen.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Das Schicksal eines Goldgräbers.

(Fortsetzung.)

Bis Anfang Juni mühten sie sich ab, dann wurden sie so entnervt, daß sie planten, aufzubrechen, um ihr Glück am Walkerer, wo neue Goldlager entdeckt worden waren, zu versuchen. Für die wenigen Tage, welche sie sich vorgenommen hatten, mit der Arbeit fortzufahren, bedurften sie eines neuen Wasserloches zum Waschen, und als sie es vier Fuß tief gegraben hatten, saßen sie auf einem verwitterten Felsen, der schmutzig schwarz, wenig versprechend ausah und anfänglich keiner Beachtung gewürdigt wurde. Mac Laughlin meinte aber schließlich doch, eine Untersuchung könnte nicht schaden, war es doch bei den damaligen Minern Gebrauch, weil sie aller mineralogischen Kenntnisse bar waren, jedes Gestein und jede Erde auszuwaschen, in der Hoffnung, in diesem Umhüllten zufällig unterirdische Schätze zu entdecken.

So füllte denn Mac Laughlin seinen Koder, wusch eine Probe aus und blendend war das Resultat. Der Boden des Koders war buchstäblich mit Goldstaub bedeckt. Eine zweite und eine dritte Probe wurde ausgewaschen, stets mit derselben Ausbeute. Daß man von dem Aufbruch keine Rede mehr war, ist selbstverständlich. Mit fieberhafter Hast wurde gehackt und gewaschen, und wenn Abends zur Theilung des Gewinnes gesesselt wurde, entfielen nicht selten auf den Mann

500 Dollars. Die härteren Felsstücke zerstiessen sie in einem gewöhnlichen Handmörser, und selbst bei dieser urwüchsigen Methode konnte ein Mann 100 Dollars den Tag verdienen. An dieser Stelle wurde später der Hauptschacht der berühmten Ophitmine abgeteuft. Am Abend des Entdeckungstages ritt Comstock, der in den Bergen gewesen war, um sein weggelaufenes Pferd zu suchen, heimwärts an dem Fundorte vorüber. Als er die Tagesausbeute sah, beugte er sich vor Erstaunen weit aus dem Sattel und begann sofort über den Kauf eines Antheils zu unterhandeln. Er behauptete, der Grund, auf dem die Miner arbeiteten, sei sein Eigenthum, ebenso das Wasser, was sie benutzten. In dem Grundbuch habe er sich als Besitzer von 160 Acres Land eintragen lassen, auch die Quelle, welche das Wasser liefere, habe er vorsorglich zum Bergbaubetriebe mit Beschlag gelegt. Es ist nie sicher festgestellt worden, ob diese Behauptung begründet war oder nicht, Thatsache ist, daß die Miner Comstock glaubten und ihn nebst seinem Freunde Benrod mit gleichen Antheilsberechtigungen in die Gesellschaft aufnahmen. Nachdem das Bündniß in gehöriger Form geschlossen war, erklärte Comstock, es müßten ihm 100 Fuß der Minengerechtsame zu separatem Besitz überwiesen werden als Entgelt für die Benutzung des Wassers. Da sein Recht auf dasselbe von seinen Partnern einmal anerkannt worden war, so mußten sie der Forderung nachgeben, denn ohne Wasser war ihre Mine werthlos. Diese 100 Fuß sind später in dritte Hand für 4 Millionen Mk. übergegangen.

Von nun an begann Comstock so viel von „seiner“ Mine zu prählern und zu schwabronziren, daß die dünnbesetzte Bevölkerung jener Gegend



gierung, aus sechs Dampfmaschinen bestehend, verfolgt.  
ste. Der Friede ist in der Republik wiederher-  
gestellt."

#### Ausland.

Prag, 24. Juli. Beim Betreten des öster-  
reichischen Bodens wurden der Obmann des auf-  
gelösten rechtlichen Klubs in Dresden, sowie des-  
sen Komplikate als höchst gefährliche sozialistische  
Agitatoren verhaftet und dem Prager Strafgerichte  
eingeliefert.

Paris, 25. Juli. Die Auflösung der sa-  
mosen Konink-Reserve-Division, welche in dem un-  
gesunden Lager des Pas-Des-Banciers so sehr ge-  
litten hat, ist heute beendet worden; die letzte  
Truppe, das 22. Jäger-Bataillon, hat heute Mor-  
gen das Lager verlassen, um sich wieder in seine  
frühere Garnison, Morlain, zu begeben. Das  
etwa 700 Mann starke Bataillon hat in den La-  
zaretten 200 Kranke zurückgelassen und die ganze  
Division nicht weniger als 3000, während die  
Zahl der Gestorbenen offiziell verheimlicht wird.  
Der Kommandeur dieser unglücklichen Division Ge-  
neral Colffé trägt hauptsächlich die Schuld daran,  
dass die Auflösung des Lagers sich so lange Zeit  
verzögert hat, wodurch aber die Verantwortlichkeit  
des Kriegsministers nicht verhindert wird, der trotz  
aller Reklamationen, trotz der täglichen Warnun-  
gen der Presse dabei beharrte, nur den optimisti-  
schen Berichten des Generals Colffé Rechnung zu  
tragen. Diese wirklich traurige Angelegenheit wird  
jedenfalls noch in der Kammer zur Sprache kom-  
men und der Kriegsminister veranlasst werden, sich  
über die Gründe auszulassen, welche ihn dazu be-  
wogen haben, der Armee ganz unnötig so schmerz-  
liche Opfer aufzuerlegen.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Die neuen Bestimmun-  
gen über die Gültigkeit der Retourbillets auf den  
preussischen Staatsbahnen werden am 1. Septem-  
ber teilweise in Kraft treten. Die Eisenbahn-  
Direktion in Breslau macht bekannt, dass im Lo-  
kalverkehr ihres Bezirks und im direkten Verkehr  
zwischen Stationen ihres Bezirks und denen des  
Eisenbahn-Direktions-Bezirks Bromberg die Gültig-  
keitsdauer der Retourbillets bei Entfernungen  
bis zu 100 Kilometer einschließlich 2 Tage, bis  
zu 200 Kilometer 3 Tage und so fort für jede  
100 Kilometer einen Tag mehr betragen wird.  
Im Verkehr nach Berlin über Stationen des Be-  
zirks Bromberg wird die nach vorstehenden Maß-  
gaben berechnete Gültigkeitsdauer um einen Tag  
verlängert. Die sonst von Stationen des Bezirks  
Breslau zur Ausgabe gelangenden Retourbillets  
behalten bis auf Weiteres ihre jetzige Gültigkeits-  
dauer. Die Direktion betont ausdrücklich, dass  
durch Anwendung der neuen Normen außer viel-  
fachen Erweiterungen auch Einschränkungen der  
Gültigkeitsdauer eintreten, sagt aber nichts dar-  
über, ob die bisherigen Bestimmungen über die  
an Vortagen von Sonn- und Feiertagen gelieferten  
Billets in Wegfall kommen sollen. Aus dem  
Schweigen muß man schließen, daß es beabsichtigt  
wird: in diesem Falle würden viele Personen,  
welche gewohnt sind, an Sonn- und namentlich  
an Festtagen ihre Angehörigen zu besuchen, und  
z. B. zu Eltern, Pfingsten und Weihnachten auch  
auf geringe Entfernungen 4 Tage auf ein einfaches  
Retourbillet zur Verfügung hatten, unangenehm  
überrascht werden. Die Reisen auf weitere Ent-  
fernungen werden durch die neuen Bestimmungen  
sehr erleichtert.

Eine große gewerbliche Versammlung  
wird in der zweiten Hälfte des Monats August  
in Berlin tagen. Auf Grund einer im November  
s. J. von circa 800 Herren und Damen gefas-  
sten Resolution ladet nämlich die Direktion der  
Berliner Schneider Akademie, Stadtbahn 1 u. 2  
(Roths Schloß), alle ihre früheren Schüler und  
Schülerinnen, fast 5000 an der Zahl, zu einer  
mehrjährigen Versammlung ein, welche, in ihrem  
Charakter von sonstigen gewerblichen Versamm-  
lungen vollständig abweichend, indem z. B. Erörte-  
rungen gewerbe-politischer Fragen ausgeschlossen  
sind, nicht allein für die Besucher derselben, son-  
dern auch für das gesamte Schneidergewerbe be-  
deutenden Gewinn verspricht. Zweck der Ver-  
sammlung ist hauptsächlich ein Aufrechterhalten und Er-  
gänzen der früher erworbenen fachwissenschaft-  
lichen Kenntnisse, ein Austausch aller im Ge-  
schäftsleben gesammelten, die praktische Schneider-  
betreffenden Erfahrungen, Kenntnisaufnahme von  
allen im Laufe der Zeit gemachten Erfindungen,  
Apparate, Maschinen etc., welche für die Schnei-  
dererei von Bedeutung sind, von allen Neuerich-  
tungen, welche die Akademie inzwischen zur voll-  
kommenen Ausbildung ihrer Schüler und Schü-  
lerinnen getroffen hat, und der Besuch von Vor-  
trägen, welche von hervorragenden Männern des  
Gewerbes der Kunst und Wissenschaft über ver-  
schiedene Gebiete, Aufgaben und Ziele der Schnei-  
dererei gehalten werden sollen, um den Angehörigen  
des Gewerbes Anregung und Mittel zu neuen  
Fortschritten zu geben. Da die näheren Details  
der Versammlung den Schülern und Schülerinnen  
noch besonders mitgeteilt werden sollen, so wer-  
den diese im eigenen Interesse aufgefordert, ihre  
Adresse und möglichst auch die ihrer bekannten  
Mitschüler und Mitschülerinnen baldigst an die  
Direktion der Akademie einzusenden.

Bei der künftigen Polizei-Direktion sind  
seit dem 13. d. M. gemeldet:  
Gefunden: 4 Schlüssel mit 2 Blechmarken  
am Ringe — 1 Dienstreißer für Marie Paj-  
dag — 1 Notizbuch über verschiedene Geld-  
beiträge — 1 Taschentuch mit rother Kante —

1 Schlüssel — 1 Schlüssel — etwa 4 U-  
Sammet — 1 gelbweißer Kanarienvogel — 1  
silbernes Armband — 1 Ersch-Reiseverpackung für  
Schiffsgelbesen Matowky — 1 Halskette mit  
Medaillon — 1 Kinderportemonnaie mit 4 M.  
45 Pfg. — 1 schwarzseidener Damen-Regen-  
schirm — 1 Vincenz mit mattblauen Gläsern  
— 1 Portemonnaie mit 16 M. 12 Pfg. und  
1 Rückfahr билет von Stettin nach Pasewalk  
— 1 alte blaue Pferdebede — 1 braunwollenes  
mit Franzen besetztes Taschentuch — 1 blauer  
Regenschirm — 1 goldene Brosche mit schwar-  
zer Emaille und 6 kleinen Steinen — 1 Stu-  
denschlüssel — 1 Berlok mit Gummiempfang und  
dem Namen „Hermann Bernotatis Stettin“ —  
1 Schlüssel — 1 grauenhafte Taube — 1  
weißes Huhn — 1 Schlüssel — 1 Nadeluhr-  
kette mit Medaillon — 2 Pfaffen — 1  
graublaues mit Franzen besetztes Tuch — 1  
Schlüssel — 1 Führungsbuch für Sattlerleh-  
ling Wilhelm Fuß — 1 Handtuch, gez. A. M.  
48 — 1 Färbermarke, gez. C. D. 3 — 1  
weißes Taschentuch, gez. C. M. 29 — 1 Hunder-  
marke Nr. 1251 — 1 Spazierstock (Dach-  
gleiter) — 1 Korb mit verschiedenen Knäulen  
Garn und 1 Sonnenschirm — 1 Schlüssel mit  
Schmalz — 1 braune Sattelunterlage und eine  
dazu gehörige gelbliche Decke.

Bei der Pferdebahn gefunden und aufbewahrt:  
1 Paar Holzpanzerteller — 1 leere Flasche —  
1 Flasche, enthaltend Brunnen — 1 Kinder-  
Sonnenschirm — 1 rothes Taschentuch mit  
weißer Kante — 1 weißes Taschentuch — 1  
schwarzer Glacehandschuh rechter Hand — 1  
Kinderpfeife — 1 Kinderpfeife — 1  
blaues Portemonnaie mit 35 Pfg. — 1 schwar-  
zes Portemonnaie mit 53 Pfg., 1 Uhrschlüssel  
und 1 Handgelenksklopper.

Die Berliner wollen ihre Rechte binnen  
3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Entreeschlüssel — 1 schwarzes  
Portemonnaie mit 10 M. — 1 schwarzemal-  
tes Medaillon mit Damenphotographie, 1 gol-  
dener Uhrschlüssel, zusammen an einer kurzen  
Kette — 1 etwa 6 Zoll langer Eisenbezuggriff  
vom Regenschirm — 4 neue Hemden ohne Zei-  
chen, einige Kragen, Chemisettes und Taschen-  
tücher, gez. C. J. und J. R. — 1 Nadel-  
brosche in Größe eines Zweihalerstücks, Rand  
gebogen, außerdem einen bemalten neapolitani-  
schen Kopf darstellend — 1 gelblebernes Por-  
temonnaie mit 4 M. 30 Pfg. und 1 Spind-  
schlüssel — 2 kleine echte Schildpatt-Haarnadeln  
— 1 goldene Haarnadel — 1 Dienstbuch für  
Ferdinand Walmana — 1 Arbeitszettelchen,  
gestickt, mattgelb mit Chenillebommel, enthal-  
tend eine Häfelarbeit — 1 graues Sommer-  
jaquet mit 2 Notizbüchern — 1 Brieftasche,  
enthaltend Militärpapiere für Tischlergesellen  
Franz Anclam — 1 großer schwarzer Sonnen-  
schirm — 1 Brillantring mit Stein — 4  
Schlüssel am Bande — 1 graublaues Um-  
schlagetuch — 1 schwarzledernes Portemonnaie  
mit Nadelstich, enthaltend etwa 93 M. —  
1 goldene Schalenkette, daran ein goldenes Me-  
daillon mit schwarzem Stein auf einer Seite,  
auf der anderen eine goldene Platte mit ein-  
gegravierten Buchstaben J. R. (verschlungen) und  
eine Krone darüber.

#### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiu m theater:  
„Die Dame mit den Kamelen.“ Drama in 5  
Akten. Bellevue theater: „Gasparone.“  
Römische Operette in 3 Akten

#### Gesundheitspflege.

In unserer Stadt wie in unserer Provinz  
graffiert wieder einmal der Stid-, Krampf-  
oder Keuchhusten, gegen den es nach all-  
gemeiner Annahme in der Medizin kein Heil-  
mittel gibt und den man daher seiner Zeit (d. h.  
bis zu 16 Wochen) ausstehen lassen zu müssen  
glaubt. So schlimm ist es in der That damit  
aber nicht bestellt, und wenn es in unseren pri-  
villegierten Apotheken dagegen keine hilfreiche  
Arznei giebt, so besitzt die Homöopathie in ihrem  
Arzneischatz genug Mittel, die richtig angewendet,  
auch diesen gefährlichen Husten heilen oder min-  
destens seine Heftigkeit abmildern, seine Dauer  
kurzen und die so sehr gefährlichen Nachkrank-  
heiten (besonders der Lungen!) verhindern.

Beim Beginn des Hustens, wenn die  
Symptome noch nicht völlig ausgeprägt, aber  
Fiebererscheinungen konstatirt sind, gebe man so-  
fort Aconit 3c, oder bei geröthetem Gesicht und  
glänzenden Augen Belladonna 6c, je 2 bis 3  
Tage lang. Wird trotzdem der Husten krampf-  
artig (2. Stadium), so ist Drosera 6c, besonders  
dann am Platz, wenn das Uebel Nachts härter  
und häufiger auftritt als am Tage; Spicacuanha  
3c, wenn mit dem Husten Engbrüstigkeit und  
Brechneigung oder gar Speisebrechen erfolgt;  
Beratrum 3c bei viel Frost, Durst, Schweiß mit  
kleinem schwachem Puls; Cuprum 6c, wenn die  
Kinder beim Anfall steif werden, der pfefende  
Hustenton besonders deutlich zu hören ist und Er-  
brechen von Speisen oder zähem Schleime oder  
gar Blut aus Nase und Mund erfolgt und beim  
Anfall warmer Schweiß ausbricht; Coccus cacti  
3c, wenn der mühsam gelöste Schleim sich in  
lange Fäden ziehen läßt. (Dies Mittel ist we-  
sentlich, wenn die Nieren in Mitleidenschaft ge-  
zogen sind; es ist bei allen Nierenentzündungen in  
Rücksicht zu ziehen.)

Die Arzneien müssen aus zuverlässiger Quelle  
bezogen sein, wenn man sich auf ihre Wirkung  
verlassen will. Man löst entweder 3—5 Tropfen

über 6—8 Körnern der entsprechenden Arznei in  
einem Wasserglas voll Wasser und läßt davon  
2—3 Tündlich je einen Theelöffel voll trinken.  
Das Glas muß gut zugedeckt an einem halbdun-  
keln, nicht zu warmen Ort in geruchloser Stube  
(ohne Staub und Rauch etc.) aufbewahrt werden.  
Auch die nichtbefallenen Familienangehörigen soll-  
ten täglich 2—3 mal die Arznei als Vorbeuge-  
mittel gegen Ansteckung nehmen. Man wechsle  
die Arzneien nicht zu schnell, sondern warte bei  
jeder 3—5 Tage w e n i g s t e n s ab; bei ein-  
tretender Besserung lasse man weniger oft einnehmen.  
Die Kranken sollen bei offenem Fenster schlaf-  
en, jedoch vor Zug geschützt sein. Das sollten  
auch die Gesunden thun, damit in reiner Luft  
ihre natürlichen Ausdünstungen aufgelöst und un-  
schädlich gemacht werden. Man schläft so viel  
ruhiger und wacht viel mehr erquickt auf, als  
wenn man während der ganzen Nacht alle im  
Schlafzimmer entwickelten Ausdünstungen eingeath-  
met hat. Die Furcht vor Erkältung und anderen  
Schädlichkeiten ist durch nichts begründet; die Er-  
fahrung lehrt, wie unbedeutend sie ist und wie  
schädlich der Schlaf in einem ungelüfteten Raum  
ist. — Wollene Decken (ohne leinene oder baum-  
wollenen Ueberzug) sind als Unterlage wie als  
Decke den dicken Federbetten (deren leinene oder  
baumwollene Bezüge fast nie geruchlos sind, in  
den meisten Fällen gar arg stinken) vorzuziehen,  
wie besonders bei Hustenkranken d ü n n e Umhül-  
lung des Halses und der Brust während der Nacht  
sowohl wie am Tage zu empfehlen ist. Jaeger'sche  
Wollkleidung (d. h. nicht bloß Unterkleidung!)  
und Bettung hat sich bei allen Leiden des Keh-  
ltopfs und der Lunge am besten bewährt. — Man  
hüte sich beim Keuchhusten, wie überhaupt bei  
allen Krankheiten der Athmungsorgane, vor der  
sogenannten nahrhaften Kost, welche zu sehr reizt;  
Eier in jeder Form und ebenso Eierspeisen sind  
schwer verdaulich, besonders für Kinder. Eine  
Hauptaufgabe des Pflegerpersonals ist es, die Ver-  
dauung der Kranken in gutem Zustande zu er-  
halten. Dies geschieht am besten durch ein-  
f a c h e , m i l d e Kost: Weißbrot, Milch, Wasser,  
Milch- und Obstpuppen, grüne und getrocknete  
Gemüse (ohne Gewürz; und ohne Fett!),  
viel Obst (frisches am besten), mehliges Kartoffeln,  
etwas frische (nicht gebratene) Butter, Dikren-Dei-  
reife Nüsse; aber kein Wein, kein Bier, wenig  
Mineralwasser (am liebsten gar keins), wenig  
mageres Fleisch (von Kalb, Huhn, Taube), keine  
Fleischbrühe! Fleisch und besonders Fleischbrühe  
wirken auf die Kranken meistens erregend (ähnlich  
wie Bier oder Wein), erhöhen die Reizung zum  
Fieber und schwächen somit den Organismus.

#### Bermischte Nachrichten.

In einem Badeort, in welchem die weib-  
liche Kurgeschwülstigkeit prävalirt, ereignete sich in  
dieser Saison ein pikanter Vorfall, der als ein  
auf deutschem Boden gewachsener Stoff, ganz wohl  
von einem französischen Dramatiker benutzt werden  
könnte. In dem betreffenden Badeort lebt ein  
leidlich junger Arzt die Badep Praxis aus, der die  
Art, mit Frauen umzugehen, aus dem Grunde  
versteht; er ist weder schön, noch verführerisch auf  
den ersten Blick, aber wie gesagt er besitzt ein  
unfehlbares „Etwas“, welches die Frauen ge-  
waltig anzieht, welches auch starke weibliche Grund-  
sätze zum Wanken bringt und Zugenden stürzen  
kann. Die Gatten der betreffenden Patientinnen  
— kurzschichtig, wie alle Männer — empfinden  
natürlich absolut nichts von dem räthselhaften  
Zauber des jungen Mediziners, der ihnen sogar  
höchst ungefährlich vorkommt, und sie wiegen sich  
insgesammt im Gefühl vollständiger Sicherheit.  
Daß diese Annahme nicht gerechtfertigt ist — ob-  
wohl man Beweise für das Glück des jungen  
Arztes gerade nicht beibringen konnte — bewies  
ein eigenthümlicher Vorfall. Einer der Kurgäste  
— ein junger Berliner — fand, als er eines  
Morgens frühzeitig im Kurpark erschien, unter  
einer Bank einen zerrissenen Brief, der mit weib-  
lichen Schriftzügen bedeckt war. Aus Langeweile  
sammelte er die einzelnen Stückchen und seiner  
Ausdauer gelang es, nach einiger Zeit zu einem  
Resultat zu kommen. Vor ihm lag ein an den  
bemühten Badearzt gerichtetes ärztliches Schreiben,  
welches keine Unterschrift trug. In diesem Briefe  
versicherte die ungenannte und unbekannte Schrei-  
berin dem Doktor ihrer — Zuneigung und zwar  
in so unverblümler Weise, daß der Finder des  
Briefes zur Annahme geleitet wurde, die Brief-  
schreiberin habe ihre Offenherzigkeit nachträglich  
bereut und den Brief — anstatt ihn dem Adressa-  
ten zuzustellen — zerrissen. — Das konnte aber  
auch erst der Arzt selber besorgt haben. Jeden-  
falls interessirte ihn der Fall lebhaft und da man  
im Bade nicht viel Besseres zu thun hat, entschloß  
er sich, die Spur zu verfolgen und die Brief-  
schreiberin zu ermitteln. Er mochte dabei vielleicht  
auch von dem löblichen Wunsch geleitet worden  
sein, die betreffende Dame zu warnen, d. h. ihr  
mehr Vorsicht zu empfehlen. Leider ging er da-  
bei nicht eben sehr diskret zu Werke und nach 48  
Stunden erzählte man sich am Brunnen die pik-  
ante Mär von dem Funde des erwähnten Herrn.  
Letzterem war indeß eine neue Ueberraschung vor-  
behalten. Im Verlaufe der nächsten Tage em-  
pfieng derselbe sechs nur mit Cistren, oder garnicht  
unterzeichnete, von Damenhand herrührende Briefe, in  
welchen es ungefähr hieß: „Sie sollen im Kurpark keinen  
Brief gefunden haben, den der indiskrete Empfänger  
dort offenbar zerrissen und weggeworfen hat. Der  
Brief rührt von einer Dame her, die Sie hier-  
mit inständigst bittet, alle weiteren Untersuchungen  
aufzugeben und nach der Urheberin zu forschen, da  
dieselbe hierdurch schwer kompromittirt werden

würde. Man bittet Sie jenen zerrissenen Brief  
zu vernichten. Es ist Pflicht jeden Ehemannes,  
und auch Sie werden als solcher handeln, derar-  
tige Geheimnisse für sich zu behalten und eine  
Frau, die ihren Ruf einem Unvorsichtigen preis-  
gab, vor einer Kompromittirung zu bewahren.“  
— Dies war ungefähr der Sinn aller 6 Briefe,  
die von verschiedenen Schreiberinnen herrührten.  
Der Finder des kompromittirenden Briefes war  
natürlich höchlich überrascht, er hatte erwartet,  
eine Schuldige zu ermitteln, und es stellten sich  
ihm freimüthig, nur durch die Furcht vor einer  
Entdeckung dazu bewogen, sechs — ein halbes  
Duzend Sünderrinnen. Unter solchen Umständen  
gab er es auf, die eigentliche Urheberin des be-  
denklichen Schreibens zu ermitteln, denn wenn sich  
schon sechs selbst denunziert hatten, war doch an-  
zunehmen, daß sich mindestens ebenso viele andere  
im Herzen schuldig fühlten, und zu so umfang-  
reichen Untersuchungen fehlte ihm die Zeit. Zu  
bemerken ist noch, daß die Schriftvergleichung ein  
negatives Resultat ergab, ein Argument mehr für  
die Annahme, daß die eigentliche Schuldige sich  
gar nicht unter den reuligen Briefschreiberinnen  
befand.

Vom Riesengebirge wird gemeldet, daß  
die in den letzten Tagen eingetretene Abkühlung  
auf der Schneekoppe einen Thermometerstand von  
+ 0,7 C. in der Nacht zum 22. Juli zur Folge  
gehabt hat.

In einer Wiener Caféhäus-Gesellschaft,  
die vorwiegend aus Künstlern und Literaten be-  
steht, sprach man von der Eigenthümlichkeit gewis-  
ser Schriftsteller und Komponisten. „Es ist merkwür-  
dig“, sagte einer der Anwesenden, „Johann  
Strauß schreibt alle seine Noten zuerst mit Blei-  
stift.“ — „Ja, und der Librettist“ — schreibt ge-  
wohnheitsmäßig nur mit Koptel - Tinte!“ rief ein  
Anderer.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

#### Telegraphische Depeschen.

Görlitz, 27. Juli. Generalfeldmarschall  
Graf Moltke ist heute hier eingetroffen und hat  
der Ausstellung einen längeren Besuch abge-  
stattet.

Köln, 26. Juli. Heute früh 6 1/2 Uhr wurde  
der letzte Verschnitt, der Schreiner Schulze, todt  
aus den Trümmern hervorgezogen. Die Beerdi-  
gung von 7 Todten fand heute um 9 Uhr unter  
großer Theilnahme statt.

Bad Gastein, 27. Juli. Botschafter Fürst  
Hohenlohe reist morgen nach Paris ab.

Wien, 27. Juli. (B. L.) In der ver-  
gangenen Nacht kam es in einem Gasthaus im  
Bezirk Favoriten zwischen Soldaten wegen eines  
Wädchens zu einem Streit, welcher einen sehr  
ernsten Verlauf nahm. Die Polizei mußte ein-  
schreiten und es entstand ein heftiger Kampf, wo-  
bei ein Soldat getödtet, drei Wachleute schwer  
verwundet wurden.

Warschau, 27. Juli. Moskauer telegraphi-  
schen Nachrichten zufolge ist die im vorigen Cou-  
vernement gelegene 7000 Einwohner zählende  
Stadt Kinn zu dreiviertel niedergebrannt, dar-  
unter der Hauptstadtheil. Ferner ist in Mos-  
kau ein großer Theil der Vorstadt Jaroslj ein-  
geäschert worden. Der Schaden ist in beiden  
Fällen sehr groß.

Paris, 26. Juli. Bei den heutigen Er-  
satzwahlen zum Senat wurden die vier Senato-  
ren für das Departement Finistère, deren Wahl  
wegen Einmischung des Klerus in die Wahl für  
ungültig erklärt worden war, wiedergewählt.

Die Senats-Delegirten des Seine-Departement  
haben Sengon (außerliche Linie) definitiv  
als Kandidaten an Stelle Viktor Hugo's auf-  
gestellt.

Rom, 27. Juli. Der Papst präkonisirte  
heute die sechs bekannten Kardinäle und vollzog  
ferner die Ernennung mehrerer Bischöfe, darunter  
die des Grafen Schönborn zum Erzbischof von  
Prag und des Bischofs von Budweis.

Kardinal Lorenz Nina ist gestorben.

London, 27. Juli. In Chatham brach ge-  
stern, als sich eine große Anzahl von Vergnü-  
gungsfreisenden nach dem Dampfer begab, der bei  
der Landungsbrücke angelegt hatte, ein Theil der  
Landungsbrücke ein, gegen 80 Personen, meist  
Frauen und Kinder, stürzten in das Wasser hin-  
unter. Wie viele derselben dabei den Tod gefun-  
den, ist noch nicht festgestellt.

London, 27. Juli. Den „Daily News“  
wird aus Petersburg gemeldet, Lord Salisbury  
habe jüngst nicht verlangt, sondern nur propo-  
nirt, die russischen Truppen sollten die vorgeschobenen  
Positionen in der Nähe von Jusskar räumen, um  
Konflikte zu vermeiden. Rußland habe in günsti-  
gem Sinne geantwortet, jedoch die Bedingung ge-  
stellt, daß die geräumten Positionen nicht von den  
Afghanen besetzt werden dürften.

Teheran, 25. Juli. (Telegramm des Neu-  
ter'schen Bureaus.) Die persische Regierung be-  
absichtigt, zwischen Meschen und Sarrafs eine te-  
legraphische Verbindung herzustellen.

Simla, 25. Juli. (Telegramm des Neu-  
ter'schen Bureaus.) Die Verleihung des Groß-  
kreuzes des Sterns von Indien an den Emir von  
Afghanistan ist in Afghanistan mit großen Freu-  
denbezeugungen aufgenommen worden. Der Emir  
ließ, als er das betreffende Schreiben der Königin  
Victoria erhielt, 101 Kanonenschüsse abfeuern, die  
Stadt Kabul wurde 3 Abende hinter einander  
illuminirt und überall in Afghanistan wurden Ab-  
schriften der Verleihungsurkunde öffentlich ange-  
schlagen.